

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 254

Artikel: Depuis qu' Otar est parti : Julie Bertucelli
Autor: Midding, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEPUIS QU'OTAR EST PARTI

Julie Bertucelli

Wenn man einem Buchtitel der französischen Psychologin Caroline Eliacheff folgt, dann ist das Verhältnis zwischen Müttern und Töchtern eine Dreiecksbeziehung. Aber wie potenziert sich diese, wenn noch ein Bruder und eine Enkelin hinzukommen? Selbst als gestandene, wenn auch arbeitslose Ingenieurin und Witwe kränkt es Marina noch immer, dass Otar in der Gunst ihrer Mutter Eka stets Vorrang hatte.

Selbst in der Ferne ist er noch das Zentrum ihres Zusammenlebens. Sehnsüchtig wartet die agile Greisin auf die Briefe, die er aus Paris ins heimatliche Tiflis schickt. Das Geld, das er ihnen befügt, können sie zwar gut gebrauchen, aber für die Mutter zählt es vor allem als Liebesbeweis. In dieser Gemen gelage aus Eifersucht und Fernweh versucht die Enkelin Ada, ihren eigenen Weg zu finden. Sie scheint sich besser mit der Grossmutter zu verstehen, einer liebenswürdig tyrannischen Kosmopolitin, die vorzugsweise Französisch spricht und denkt und zugleich dem Gedenken Stalins die Treue hält. Der Generationenvertrag in diesem Frauenhaushalt beruht auf widerspenstiger Zärtlichkeit, das Erbe besteht in Stolz und Dickköpfigkeit. Eine pragmatische, fürsorgliche Nähe herrscht hier – man massiert einander die Füsse, wäscht sich die Haare – und zugleich ein notwendiger, heilsamer Eigensinn. Eines Tages erfahren Tochter und Enkelin, dass Otar bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Sie bringen es nicht übers Herz, der Grossmutter die Wahrheit zu offenbaren, und führen kurzerhand die Korrespondenz fort, fälschen seine Schrift und erfüllen Ekas Sehnsüchte. Immer einfallsreicher müssen sie werden, um die Täuschung aufrechtzuerhalten, bedienen sich gar einer Fotomontage, die Otar als artigen Wahlpariser vor dem Moulin Rouge zeigt. Mit der Schwindelei setzen sie freilich seine Gepflogenheiten nur posthum fort, denn sein Alltag wies immerhin auch Korrekturbedarf auf: der diplomierte Arzt hat es nur zum Schwarzarbeiter auf dem Bau gebracht.

Die familiäre Lüge deutet Julie Bertucelli in ihrem liebevollen Schauspielerinnenfilm

DEPUIS QU'OTAR EST PARTI als ein Echo der grossen, historischen: in der ehemaligen Sowjetrepublik Georgien war sie gleichermaßen Strategie des Überlebens wie der Unterdrückung. Aber die Lüge bleibt nicht Metapher, sondern wird zu einem Gefäss, um Träume zu verwahren. So ahnt man bald, dass die Lüge für die Schwindlerinnen längst wichtiger geworden ist als für die Betrogene. Denn insgeheim hat der Film beharrlich an der Initiation der Enkeltochter gearbeitet, die beim Erfinden der Briefe die eigenen Sehnsüchte schärft.

So lässt es Julie Bertucelli (die selbst Filmemacherin in der dritten Generation ist: ihr Grossvater debütierte noch in der Stummfilmära, ihr Vater Jean-Louis drehte mit PAULINA 1880 und DOCTEUR FRANÇOISE GAILLARD einige der bedeutendsten Melodramen im französischen Kino der siebziger Jahre) in der Schwebe, ob sie diese Lüge für eine lässliche hält; segensreich ist sie fraglos. Wir dürfen uns die Regisseurin als eine höfliche Zweiflerin vorstellen. Ihr Erzähltemperament hat sie als Regieassistentin entwickelt, zwischen dem bürgerlichen Realisten Bertrand Tavernier und dem aristokratischen Tagträumer Otar Iosseliani. (Letzterer wird zweifellos Pate gestanden haben für den Titelhelden; womöglich eine kleine Dankesgeste dafür, dass Bertucelli bei den Dreharbeiten zu BRIGANDS, CHAPITRE VII Georgien kennenlernte.) Als Dokumentarfilmerin ist sie in Frankreich bekannt geworden; in DEPUIS QU'OTAR EST PARTI verschmelzt sie nun zum ersten Mal das Vorgefundene mit dem Erfundenen. Beiläufig erzählt sie von den Umbrüchen nach dem Ende der Sowjetunion, ihr achtsamer Blick gehorcht indes keinem romantischen Sozialrealismus, der es sich in Tristesse und Schäbigkeit behaglich macht. Der Strom fällt manchmal eben aus, aber dafür gibt es genug Kerzen im Haus. Und dass der Kardiologe die Grossmutter erst weiterbehandelt, wenn er Bargeld bekommt, nimmt man als Indiz der neuen Zeitläufte hin, die gemeistert werden wollen.

Den Alltag in Tiflis erkundet Bertucelli als nicht exotischen, sondern selbstverständlichen Lebensraum ihrer Charaktere, und sie profitiert dabei von ihrem Talent, Figuren in Beziehung zueinander und zum Raum zu stellen. Konzentriert erforscht die Kamera von Christophe Pollock die drangvolle Enge des Frauenhaushalts, ist fasziniert von den Grenzlinien und Schneisen, die sie für das Zusammenleben geschaffen haben. Seine Kameraführung bleibt stets der Grosszügigkeit eines Ensemblefilms verpflichtet; selbst wenn sie sich auf ein oder zwei Mitglieder des Trios konzentriert, bleibt die Präsenz des dritten spürbar. Kaum je braucht es den Nachdruck einer Grossaufnahme, um zu zeigen, wieviel diese drei Frauen einander bedeuten.

So wird einem ein wenig bang bei dem Gedanken, der Film würde irgendwann diese Idylle des Matriarchats verlassen und Eka auf ihrem zu Beginn angekündigten Umzug nach Paris begleiten. Das Frauenhaus und seine männlichen Satelliten sind zu einem filmischen Universum geworden, in den man sich als Zuschauer bald heimisch einrichtet. Dass man den drei Frauen am Ende dann doch mit äusserster Neugier auf ihre Expedition an die Seine folgen mag, verdankt sich dem Umstand, dass der Film mit gleicher Leidenschaft auf die Kraft der Lüge wie der Wahrheit vertraut.

Gerhard Midding

DEPUIS QU'OTAR EST PARTI (SEIT OTAR FORT IST ...)

Stab

Regie: Julie Bertucelli; Buch: Julie Bertucelli, Bernard Re-nucci, Roger Bohbot; Kamera Christophe Pollock; Schnitt: Emmanuelle Castro; Szenenbild: Emmanuel de Chavigny; Kostüme: Nathalie Raoul; Ton: Henri Morelle

Darsteller (Rolle)

Esther Gorintin (Eka), Nino Khomassouridze (Marina), Dinara Droukarova (Ada), Temour Kalandadze (Tenguiz), Roussoudan Bolkvadze (Roussiko), Sacha Sarichvili (Alexi), Douta Skhirtladze (Niko)

Produktion, Verleih

Les Films du poisson unter Beteiligung von Canal Plus; Produzenten: Mat Troi Day, Yael Fogiel; assoziierte Produzentin: Lætitia Gonzalez. Frankreich 2003. Farbe, 35mm, Format: 1:1.85; Dolby SRD, Dauer: 102 Min. CH-Verleih: Agora Films, Carouge; D-Verleih: Movienet Film, München

